

brachten, *ἄορνα*, *loca Averno*, und hielt sie für Eingänge zur Unterwelt (daher *χαρόνεα*, *ἀγρόνεα*, *Plutonia*, *spiracula* oder *ostia Ditis*). Anderen entstiegen minder schädliche, blos in einen bacchischen Taumel oder eine enthusiastische Verzückung versetzende und zur Weissagung begeisternde Dünste, und diese wurden öfters zu Orakeln benutzt (wie zu Delphi, Lebadäa und anderwärts). Auch Tropfsteinhöhlen waren den Alten nicht unbekannt (wie bei Corycus, in Carien, Macedonien u. s. w.).

§. 33. Die Gebirge enthalten auch, besonders auf ihrer nördlichen Seite und an ihrem Fusse, die meisten Quellen, aus denen die Gewässer der Erde entspringen. Wie aber die Quellen entstehen, darüber waren die Ansichten der Alten sehr verschieden. Die ältesten Dichter leiteten alle Quellen aus dem die ganze Erde umfluthenden und sie mit süßem Wasser überall durchdringenden Strome Oceanus her. Spätere aber (wie Plato und Hippocrätes) glaubten, es befinde sich Wasser in den Höhlen der Erde, das, wenn es durch die ebenfalls in der Erde eingeschlossene Luft gehoben werde, oft auch auf der Oberfläche zu Tage komme, während kleinere Quellen und Bäche bisweilen auch durch blosse Regengüsse entstünden. Nach Empedocles aber sprudelt das im Innern der Erde enthaltene Wasser aus derselben hervor, weil die Erde durch die Schnelligkeit der Umdrehung des Universums zusammengepresst wird; und nach Aristoteles geht in der Erde ein ähnlicher Prozess vor sich, wie in der Luft, wenn der Regen sich bildet. Es scheidet sich aus der in der Erde enthaltenen Luft beständig Wasser aus, das sich in den Höhlen derselben sammelt, und woraus, in Verbindung mit dem Regen und andern sich aus der Luft herabsenkenden Dünsten, Quellen, Bäche und Flüsse entstünden. Seneca führt diese Ansicht weiter aus und glaubt, dass nicht nur die in der Erde enthaltene, durch Kälte und Dunkelheit verdichtete Luft zu Wasser werde, sondern dass auch die Erde selbst (deren Fähigkeit flüssig zu werden auch das Erdharz zeige) sich in Wasser verwandle, welches nun die Adern der Erde ebenso, wie das Blut den menschlichen Körper, durchfließe, durch den Druck der Luft gehoben werde (und zwar je engere Adern es durchrinne, desto höher), und nun, wo es einen Ausweg finde, hervorquelle, wie das Blut, wenn eine Ader geöffnet werde. Manche dieser Quellen nun hätten einen beständigen Zufluss, andere aber versiegten wieder, weil entweder der Zufluss aufhöre, oder die Oeffnung, die sie gefunden, sich wieder schliesse, sowie umgekehrt auch durch Erdbeben nicht selten neue Oeffnungen und somit neue Quellen entstünden. Das Wasser hat ursprünglich weder Geschmack noch Geruch, sondern erhält beides erst durch die verschiedenen Erdarten, die es durchfließt, durch die Pflanzen, die es berührt, und durch andere äussere Umstände, von denen auch die verschiedene Schwere und die grössere oder geringere Klarheit und Flüssigkeit desselben herrührt. Ebenso hat auch das Wasser an und für sich gar keine Farbe, die es erst bekommt, wenn es vom Winde bewegt wird, oder wenn die Lichtstrahlen in einem schiefen Winkel darauf fallen; wohl aber kann es von den verschiedenen Erdstoffen, die es durchfließt, verschiedenartig gefärbt werden. Das Wasser hielt man an und für sich für kalt und zwar desto kälter, je tiefer es aus der Erde hervorkomme, weshalb auch in der Regel das Quellwasser eine kältere Temperatur habe, als das Brunnen-